

Die Reden der Kundgebung zum Wolf am 12.06.2021 in Wipplingen

Matthias Everinghoff, LSV:

Die Bilder über den Wolfsriss bei Johannes Hempen hätten ihn mitgenommen. Sie zeigten, dass man Angst um seinen Viehbestand, aber auch um seine Kinder haben müsse, obwohl gesagt werde, er habe noch keine Menschen angegriffen. Es sei jetzt ernst und es seien Maßnahmen erforderlich, bevor der Wolf eines Tages die Opfer verwechsle. Niemand wolle den Wolf ausrotten, aber der Bestand dürfe nicht überhand nehmen.

Bürgermeister von Wipplingen, Hermann Gerdes:

In Wipplingen und den Dörfern ringsum gab es in letzter Zeit eine Vielzahl von Wolfssichtungen und Wolfsbegegnungen. Vor allem, dass der Wolf sich im Nahbereich der Häuser aufhalte, und dass es auch Wolfsbegegnungen von Kindern gegeben habe, mache Angst. Die Folge sei, dass Kinder nicht mehr mit dem Fahrrad zu Freunden fahren und dass der Kindergarten auf Spaziergänge mit den Kleinen verzichte. Sein Dank gelte den Organisatoren der Unterschriftensammlung, die auf das Problem aufmerksam gemacht hätten.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen, die den Wolf umfassend schützen, machen bei jedem Problem mit dem Wolf eine lange Einzelfallprüfung erforderlich. Aber da der Wolfsbestand sich etwa alle drei Jahre verdoppele, werde die Konkurrenz zwischen Wolf und Mensch stärker. Deshalb sei ein angepasstes Wolfsmanagement erforderlich. Ja, der Wolf gehöre zu Deutschland. Und ja, der Wolf darf nicht überhand nehmen. Das Leben bestehe aus Kompromissen. Und diese könnten sein, dass es eine Festlegung von Tabuzonen gebe, in der Maßnahmen zur Vergrämung und gegebenenfalls auch zur Tötung von problematischen Wölfen erfolgten, ohne dass erst durch Unterschriftensammlungen Druck gemacht werden müsse. Die Dörfer dürften hier nicht allein gelassen werden.

Bernhard Busemann, CDU-MdL:

Er sei hier als Privatmann und als Politiker. Zuerst wolle er sich als Privatmann äußern, der auch Schafzucht mit dem Bentheimer Landschaf, einer vom Aussterben bedrohten Haustierrasse, betreibe. Er frage sich, warum darf ein anderes Tier meine vom Aussterben bedrohten Tiere töten. Busemann zählte drei Vorfälle mit Wolfsrissen auf, die sich trotz Ausstattung mit Wolfsschutzgittern ereignet hätten. Wolfsrisse täten dem Züchter weh. Er habe noch nie was von der Wiederansiedelung des Wolfes gehalten. Angesichts des Zuwachses könne sich jeder ausrechnen, wann wir den Wölfen nicht mehr Herr werden würden. „Der Wolf hat hier nichts verloren. Der Staat muss uns schützen.“

Als Politiker sei er gefordert, Regelungen zu schaffen. Es müssten Gebiete festgelegt werden, außerhalb denen der Wolf entnommen werde. Der Wolf sein kein gutes Tier, er sei gefährlich.

Bernd Karsten Hiebing, CDU-MdL:

Die Kundgebungsteilnehmer seien gekommen, um die Sorge um die Tiere und die Kinder zum Ausdruck zu bringen. Dafür habe er Verständnis. er sei selbst Landwirt. Die Politik müsse sich intensive Gedanken machen, um Regelungen zu finden. Angesichts des Schutzstatus' des Wolfes müsse der Bund der EU erklären, dass der Wolfsbestand zu groß geworden sei. Der Wolf habe keine Feinde. Seine Zahl wachse immer mehr. Es gebe Maßnahmen, die auf Landesebene eingeleitet würden. Aber die Wolfsentnahme dürfe nicht nur die Ultima Ratio sein. Es sei nicht das Ziel, den Wolf auszurotten, aber er solle nicht die

Oberhand gewinnen. Die Grenzen seien erreicht, es müssten Kompromisse her. Die Wolfsunterstützer kämen aus den Städten und glaubten, der Wolf sei ein friedliches Tier.

Marc-André Burgdorf, Landrat Emsland:

Die Wolfsproblematik sei ein ländliches Problem, aber die Minister aus den Stadtstaaten seien nicht bereit gewesen, das Problem zu lösen. Deshalb sei die Kundgebung ein starkes Zeichen. Auch die Unterschriftensammlung sei ein starkes Zeichen und ein Statement der Wippinger über die eigene Betroffenheit gewesen. Theoretisch könne man über den Wolf diskutieren, aber praktisch sei festzustellen, dass der Wolf bleibe. Er fordere deshalb, wie in Frankreich oder in Skandinavien eine Obergrenze für den Wolfsbestand festzulegen.

Für die Entnahme des Wolfes, der in Wipplingen die Kuh gerissen habe, seien die Voraussetzungen noch nicht gegeben. Ein Einzelriss und einzelne Sichtungen seien nicht ausreichend. Was man aber tun könne: Den Wolf vergrämen. Der Wolfsberater des Landkreises Hermann Fehnker sei schon in Wipplingen aktiv geworden. Der Wolf muss wieder scheu werden.

Heiner Bojer, Bürgermeister von Renkenberge:

Am 25.05.2021 habe er in einem Schreiben an Minister Olaf Lies auf die Notwendigkeit einer überarbeiteten Wolfsstrategie hingewiesen, weil sich auch in Renkenberge der Wolf bis auf wenige Meter den Baugebieten näherte. Das größte frei lebende Raubtier lebe direkt neben dem neu geplanten Baugebiet im Wald Richtung Wipplingen. Der Wolf gehöre hier nicht hin. Er stand im Emsland immer schon in Konkurrenz zum Menschen und ihren Tieren. Einem Bericht aus dem 19. Jahrhundert zufolge habe der Wolf im Grenzgebiet zu Holland von 1810 bis 1811 eine große Zahl von Tieren und 11 Kinder getötet. Der letzte Wolf wurde in Vrees erlegt. Er fordere die Absenkung des Schutzniveaus für Wölfe.

Georg Meiners, Präsident der Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e.V.:

Wir müssten ausbaden, was von Städtern ersonnen wurde. Alle drei Jahre gebe es eine Verdoppelung des Wolfsbestandes. Deshalb bräuchten wir ein aktives Wolfsmanagement, das aus Vergrämen und Erschießen bestehen müsse. Dazu gebe es keine Alternative.

Andrea Kötter SPD-Kreistagsfraktion Emsland

Sie gratuliere zur erfolgreichen Organisation dieser Kundgebung. Die Vielzahl der Teilnehmer zeige die Verunsicherung, die sie sehr gut nachvollziehen könne. Aktuell sei die Situation hier dramatisch. Sie könne dies als Emsländerin gut nachvollziehen und sei selbst beunruhigt. Man habe ein ungutes Gefühl, die Kinder allein im Wald und der Natur spielen zu lassen.

Sie grüßte die Versammlung im Namen des Umweltministers Olaf Lies und referierte eine Grußbotschaft von ihm. Sie selbst äußerte, die Rückkehr des Wolfes sei eigentlich ein gelungenes Beispiel für wirksamen Artenschutz. Sie habe nicht den Eindruck, dass hier die Existenzberechtigung des Wolfes bestritten werde. Aber der Artenschutz dürfe nicht so weit gehen, dass der Schutz des Menschen dahinter zurückstehen müsse. Dem Wolf, der nun mal ein Raubtier sei, müsse man mit geeigneten Maßnahmen Grenzen setzen dürfen.

Ferhat Asi, Stellvertretender Kreisvorsitzender FDP Emsland:

Er habe heute noch keinen Lösungsvorschlag von der SPD gehört. Der Wolf gehöre ins Jagdrecht. Die Menschen würden in ihrer Freiheit eingeschränkt. Die Politiker müssten das Problem lösen, damit wir der Sache noch Herr würden, denn der Wolf vermehre sich immer mehr.

Silvia Klaas, besorgte Wippinger Bürgerin:

Sie habe als Mutter Angst. Sie und ihre Familie könnten den Freiraum draußen auf dem Lande nicht mehr genießen. Ihr fehlten die Besuche im Wald beim Teich. Es fehlten die Fahrradtouren mit dem Hund. Die Wölfe hätten den Respekt vor dem Menschen verloren. Sie und ihre Familie wollten keine Angst haben und die Natur genießen.

Gitta Connemann, CDU-MdB:

Sie wohne in Berlin neben dem Büro des Nabu. Im Schaufenster sehe sie einen Stoffwolf, Werbung für den Wolfsbotschafter. Es gebe Wolfspaten und es würden Spenden für Wölfe gesammelt. Das Geschäft brumme. Der Wolf sei kein Kuschtier oder keine Märchengestalt. Der Wolf sei ein Erfolg für den Artenschutz, aber über den Punkt der Gefährdung sei er längst hinaus. Sein Bestand verdoppele sich alle drei Jahre. Allerdings sei die Aufnahme ins Jagdrecht keine Lösung, wenn man sehe wie Jäger angegriffen würden, wenn sie einen Wolf geschossen hätten. Wir müssten uns als Menschen nicht dem Wolf anpassen, sondern umgekehrt. Dazu gehöre auch die Entnahme des Wolfes. In Niedersachsen gebe es 350 Wölfe, die Wolfsrisse stiegen. Zäune seien keine Lösung. es gebe die klare Botschaft: Keine Ideologie, sondern Wissenschaft: Wie groß sei das Problem? Wir bräuchten objektive Zahlen. Der Wolf streife schon durch die Städte. Wir bräuchten Methoden wie in Frankreich oder Skandinavien. In der EU solle für den Wolf kein besonderer Schutz, sondern nur noch der einfache Schutz gelten. Der Wolf gehöre in Naturschutzgebiete, und in andere Bereich gar nicht und in einem weiteren Bereich mit Bedingungen. Seid fair gegenüber den Menschen in ländlichen Räumen. Versagt uns nicht die Instrumente zur Regulierung des Wolfsbestandes.

Heinz Kemper, Kundgebungsteilnehmer aus Westoverledingen:

In seiner Schafsherde habe er einen Wolfsriss mit 72 getöteten Tieren erlebt. Das sei ein grausamer Anblick gewesen. Er und Bauern, die ihm bei der Beseitigung der Kadaver geholfen hätten, hätten kaum Entschädigung bekommen.

Karola Abheiden, Kundgebungsteilnehmerin aus Papenburg:

Es sei ihrer Meinung nach 20 nach zwölf. Gegen die Untätigkeit der Politiker helfe nur anzeigen und klagen. Man werde psychisch fertig gemacht. Der Status der Landwirtschaft müsse erneuert werden.